

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juni d. J. dem Großkaufmann Josef Ritter von Parisi in Triest den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen und das bezügliche Diplom Allerhöchst zu unterzeichnen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. November 1913 (Nr. 257) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 44 „Casopis českého úředníctva železničního“ vom 31. Oktober 1913.
- Nr. 23 „Koprivý“ vom 6. November 1913.
- Nr. 372 „XX. vek“ vom 1. November 1913.
- Nr. 85 „Volkswille“ vom 30. Oktober 1913.
- Nr. 85 „Wahrheit“ vom 31. Oktober 1913.
- Nr. 85 „Saager Anzeiger“ vom 31. Oktober 1913.
- Nr. 43 „Naše právo“ vom 31. Oktober 1913.
- Nr. 44 „Posel lidu“ vom 1. November 1913.
- Nr. 44 „Naše Slezsko“ vom 1. November 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Königin Maria Theresia von Bayern.

Über Ihre Majestät die nunmehrige Königin Maria Theresia von Bayern schreibt die „Kz.-Ztg.“: Im Herbst des Jahres 1867 fügte es das Geschick, daß der schönen, mit seltenem Liebreiz ausgestatteten Erzherzogin Maria Theresia ein Prinz des bayerischen Königshauses nahe, welcher bestimmend für ihr ganzes Leben werden sollte. Der österreichische Hof war gerade in tiefer Trauer ob eines furchtbaren Unglücksfalles. Mathilde, die Tochter des Erzherzogs Albrecht, innig befreundet mit Maria Theresia, war jäh hingerafft worden. Beim Siegel eines Briefes fielen Funken auf ihr Kleid, und nach fünftägigen Qualen starb sie an schrecklichen Brandwunden. Die Freundin, die zugegen war, kann heute noch nicht des Unblichen vergessen. Zur Trauerfeier (Pfingsten 1867) war Prinz Ludwig von Bayern als Vertreter des Königs Ludwig II. abgesandt worden. Die von Trauer verklärte Schönheit der Erzherzogin Maria Theresia bezauberte den Prinzen derart, daß er wenige Monate später um ihre Hand anhielt. Der Verlobung folgte bald die Vermählung, am 20. Februar 1868. In vorbildlicher Ehe

haben beide ihre Tage zugebracht. Prinzessin Ludwig hat dem hohen Gemahl dreizehn Kinder geschenkt. Unablässig waren sich die Eltern der großen Verantwortung bewußt. Gleich wie in anderen Familien wechselte auch in ihrem Kreise Freud und Leid, Glück und Unglück. Drei Kinder starben im frühesten Alter. Einen Sohn nahm der Tod im 16. Lebensjahre hinweg. Im Jahre 1906 verschied nach mehrjähriger Ehe mit dem Herzog von Koburg die liebevolle, hochtalentierte Prinzessin Mathilde; ganz München nahm an dieser Trauer teil. Seit 1897 ist Prinzessin Maria mit dem Erbprinzen Ferdinand von Bourbon-Sizilien, Herzog von Kalabrien, vermählt. Fünf Prinzessinnen sind noch bei den erlauchten Eltern. Von drei Söhnen ist Prinz Rupprecht, der älteste, seit Jahresfrist Witwer, vor einem Jahre hat der Tod ihm seine Gemahlin, eine entzückende Erscheinung, geraubt; Prinz Franz hat im Sommer 1912 die Prinzessin Isabella Cron heimgeführt, Prinz Karl lebt teils in München, teils in Wiltenwart bei seiner Großtante Adelgunde. Mutter Natur hat es mit der neuen Königin Maria Theresia von Anfang an gut gemeint. Eine wahrhaft königliche Erscheinung, war sie für den Thron prädestiniert. Hohe Intelligenz vereinigt sie mit tiefer Herzensfrömmigkeit. In rastlosem Streben nach immer vielseitigerer Bildung wandte sie sich seit langer Zeit vornehmlich der Musik, der Malerei und der Botanik zu. Namentlich in der botanischen Wissenschaft ist die Königin ganz besonders zu Hause. Ihr Herbarium umfaßt 40 Bände, deren Inhalt sie selbst gesammelt hat. Daneben war sie Mitarbeiterin von botanischen und Gartenzeitschriften. Auf dem Gebiete christlicher Wohltätigkeits- und Liebespflege hat die hohe Dame sich stets hervorgetan. Die Vorliebe für die Tierwelt teilt sie mit dem König. Gezüchtete Waldbiere sind auf ihren Gütern zu finden. Singvögel aller Art umgeben sie in ihren Zimmern. Mit dem König teilt sie die Vorliebe für den Aufenthalt in Teufletten bei Starnberg, welches unweit der Residenzstadt liegt.

Die Stellung des türkischen Kabinetts.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zugehende Mitteilung betont, daß man allen Anzeichen nach mit einer längeren Dauer des gegenwärtigen jungtürkischen Regimes zu rechnen habe. Die früher vielfach laut ge-

wordene Annahme, daß der Sturz des jetzigen Kabinetts in naher Zukunft unvermeidlich sein werde, hatte sich auf Schlüsse gestützt, die aus dem unglücklichen Verlauf des ersten Balkankrieges für die Türkei gezogen worden waren. Durch die Errungenschaften, die der Türkei im zweiten Balkankrieg gelungen sind, ist aber dieser Beweisführung der Boden entzogen worden. Die Wiedereroberung eines Teiles von Thrazien sowie die feste Haltung, die die Regierung in den Verhandlungen mit Griechenland einnimmt, hat das Ansehen des jungtürkischen Regimes in hohem Maße gekräftigt. Der Gegensatz, der angeblich in den Reihen der Offiziere zwischen Anhängern und Widersachern des Komitees „Einheit und Fortschritt“ bestehen soll, verliert unter diesen Umständen jede Bedeutung. Als ein Anzeichen der festen Position des Kabinetts ist es auch zu betrachten, daß der bisherige Militärgouverneur von Konstantinopel, Dschemal Bey, der zu den höheren Mitgliedern des Komitees gehört, nach der Aufhebung dieser Stellung zum Chefkommandanten des ersten Armeekorps (Konstantinopel) ernannt worden ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. November.

Auf das Telegramm, mit dem König Ludwig dem deutschen Kaiser die Beendigung der Regentschaft anzeigte, lief vom deutschen Kaiser folgende Depesche ein: Seiner Majestät dem König von Bayern, München. Mit herzlichem Danke für Deine Mitteilung über die Beendigung der Regentschaft spreche ich Dir zu Deinem Regierungsantritt als König in treuer Freundschaft und Anhänglichkeit meinen aufrichtigsten und aus tiefstem Herzen kommenden Glück- und Segenswunsch aus. Mit mir nehmen die Kaiserin, mein Haus und das Volk an diesem bedeutungsvollen Ereignisse freudigen Anteil. Möge Dein Wirken in dem Dir von Gott übertragenen Beruf Dir selbst reiche Befriedigung gewähren und Deinem schönen Lande sowie unserem gemeinsamen großen Vaterlande Glück und Segen bringen. Möge der heutige Tag für das Bayerland ein Markstein werden für eine Zeit ungetrübten Glückes und segensreicher friedlicher Entwicklung. — Diesen Glückwunsch erwiderte König Ludwig mit folgen-

Feuilleton.

Thaddäus Scapowski.

Von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Thaddäus Scapowski war der größte Spitzbube in den beiden Königreichen, aber auch als Spitzbube verleugnete er sein gutes Blut, seine angeborene Vornehmheit, seine kavalierrmäßige Gesinnung niemals. Seine Gaunerstreiche waren stets originell, oft witzig. Gewiß, im Grunde genommen ging die ganze Geschichte stets darauf aus, Geld zu ergattern, denn Thaddäus steckte ewig in der Klemme. Aber diese Absicht trat nie in den Vordergrund, sie drängte sich dem Beobachter nie auf, sie war stets nur ein Beiwerk, ein nebensächlicher Begleitumstand, der das allgemeine Behagen an den gelungenen Streichen nicht störte. Deshalb konnten seine Spitzbübereien auch nie seine Stellung in der Gesellschaft erschüttern. Er blieb immer und überall ein gern gesehener Gast.

Da ist zum Beispiel die Geschichte mit Valentin Nedowich, dem reichen Holzhändler. Nedowich hatte eine Frau, ein wahres Schenkel von Glückseligkeit: Rund wie eine Lanne, asthmatisch vor Dicke, dabei stets aufgeputzt nach der neuesten Mode; Hüte aus Wien, Kleider aus Paris. Na ja, schließlich konnte sie sich solche Extravaganzen leisten, denn Nedowich verdiente ein schweres Geld mit seinem Holzhandel und war längst Millionär. Im übrigen war er, so gerieben und tüchtig er als Geschäftsmann war, im Privatleben ein kolossales Kindvieh. Wahrhaftig, ich finde keinen anderen Ausdruck.

Seine Frau imponierte ihm gewaltig, und er hielt sie für die schönste und schickste Frau der ganzen Stadt, weil sie selbst sich dafür hielt, und weil er ihr hierin ebenso wenig zu opponieren wagte wie in irgend einer anderen Sache.

Dieser Nedowich war mit Thaddäus befreundet. Nicht gerade intim, aber Thaddäus hatte ihn wiederholt der Ehre gewürdigt, ihn anzupumpen, und so kam die Bekanntschaft zustande. Doch Nedowich war ein Filz. Eines Tages, als Thaddäus wieder eine Gefälligkeit verlangte, nicht viel, nur lumpige zweihundert Gulden, jagte er „Nein“. Kurz und bündig: „Nein“. Scapowski kochte vor Wut, aber nur innerlich. Äußerlich ließ er sich nichts merken.

Acht Tage später bekam Nedowich einen anonymen Brief: „Verehrter Herr! Ihre Frau betrügt Sie. Wenn Sie Näheres wissen wollen, fragen Sie Ihre Freunde, zum Beispiel den edlen Herrn Thaddäus Scapowski“. Keine Unterschrift.

Der Holzhändler ging den ganzen Tag umher wie ein Huhn, dem man den letzten Bissen Brot vor der Nase weggeschnappt hat. Die Geschichte war ihm verdammt unangenehm. Er ahnte einen ganzen Ratten-schwanz von Aufregungen, Verdrießlichkeiten, Szenen und häuslichen Stürmen. Das ging ihm sehr nahe, denn er liebte seine Ruhe über alles.

Am Mittag trifft er zufällig Thaddäus. Der faßt ihn scharf ins Auge und sagt: „Valentin, was ist dir denn? Bist du krank? Du solltest zum Arzt gehen, du siehst elend aus.“

Nedowich in seiner Harmlosigkeit und Dummheit ahnt natürlich nichts. Seufzend beichtet er seinen Kum-

mer und zieht den Brief aus der Tasche, den Thaddäus ohne Wimperzucken langsam durchliest. Dann sagt er: „Run, was wirst du tun?“

Nedowich seufzt und stöhnt. „Was soll ich tun, Bruder? Ich fürchte mich vor dem Skandal und vor den Aufregungen. Ich weiß gar nicht, wer der andere sein könnte. Wahrhaftig, ich habe keine Idee.“

Scapowski macht ein ernstes Gesicht. „Dann will ich es dir sagen, denn ich bin dein Freund, und da du von der Sache schon weißt, nützt das Versteckspielen doch nichts. Es ist der Schreiber, der lange blonde Fels, der drüben beim Gericht als Volontär arbeitet.“

Nedowich schlägt die Hände zusammen. „Nein, so etwas! Maria könnte seine Mutter sein! Nie hätte ich gedacht, daß sie in ihrem Alter noch solche Streiche machen kann.“

Scapowski runzelt die Stirne. „Was nützt das Raunzen? Nedowich, da die Geschichte, welche übrigens längst die Späßen von den Dächern pfeifen, nun heraus ist, mußt du sie kavalierrmäßig beilegen. Sonst — wenn es bekannt wird, daß du die Sache weißt, ohne die nötigen Konsequenzen zu ziehen, verkehrt kein Mensch mehr mit dir, und aus dem Kasino werfen sie dich auch heraus.“

Nedowich stöhnt auf. Die Mitgliedschaft im Kasino, das ist für ihn so viel wie für den König die Krone. „Thaddäus, hilf mir,“ jammert er.

„Run gut, weil du es bist. Ich gehe noch heute nachmittags zu dem Burschen hin.“

Das tat er auch. Der blonde Schreiber war ein grüner Junge und so schüchtern, daß er errötete, wenn ihn ein Mädchen anblickte. Mit dem hatte Thaddäus

dem Telegramm: Seiner Majestät, Kaiser Wilhelm, Berlin. Dein gütiges Telegramm, das mir einen neuen Beweis deiner treuen Freundschaft gibt, hat mich herzlich erfreut. Ich bitte dich, die Kaiserin und alle deinen, für die Anteilnahme an dem für mein Haus so bedeutungsvollen Ereignisse und für die so warmen Glück- und Segenswünsche meinen tief empfundenen Dank entgegenzunehmen. Möge Gott deinem Wunsche Erfüllung schenken zum Wohle deines und unseres großen Vaterlandes. Ludwig. — Auch von den übrigen Bundesfürsten, von den Bürgermeistern der freien Städte, von Kaiser Franz Joseph und den übrigen europäischen Souveränen, von den bayerischen Städten sowie dem ganzen Lande sind zahlreiche Glückwünsche anlässlich der Thronbesteigung eingelangt. Auch zwischen dem kaiserlichen Reichskanzler, Staatsminister Dr. von Hertling, und dem Reichskanzler von Bethman-Hollweg sowie dem Statthalter von Elsaß-Lothringen Grafen Wedel hat ein Telegrammwechsel stattgefunden.

Die „Vol. Korr.“ erhält von der ottomanischen Botschaft folgende Mitteilung: Die Wiener Presse veröffentlichte in den letzten Tagen verschiedene phantastische Nachrichten und Kommentare über eine angebliche, in der Sultan Selim-Moschee in Adrianopel geraubte und nunmehr in Wien entdeckte Reliquie. Einige Blätter gehen so weit, zu behaupten, daß es sich um den Mantel oder die Weste des Propheten handle. Gegenüber diesen Behauptungen bezieht sich die kaiserlich ottomanische Botschaft ein für allemal zu erklären, daß die fragliche Reliquie keineswegs die Weste Mohammeds ist und niemals dem Propheten gehört hat, sondern ein antikes, einige hundert Jahre altes Gilet ist, auf welches in kleinen Schriftzügen der ganze Koran geschrieben ist. Diese Reliquie wurde in der Tat bei einem fremden Offizier gefunden, der während des letzten Krieges in den Reihen der bulgarischen Armee gekämpft hatte, und konnte der ottomanischen Regierung wieder zurückgestellt werden, dank der freundlichen Intervention der österreichischen Behörden und des Entgegenkommens des genannten Offiziers. Die Botschaft erklärt im voraus alle gegenteiligen Nachrichten, die über diese Angelegenheit noch in der Presse erscheinen sollten, als vollständig falsch.

Einer der Beschlüsse, die im letzten Kongreß des Komitees „Einheit und Fortschritt“ gefaßt wurden, zielt darauf ab, dem Sultan in bezug auf die Einberufung und Auflösung der Kammer die weitestgehenden Rechte einzuräumen. In Komiteekreisen verläutet, daß die Absicht bestehe, sofort nach der Annahme einer derartigen Bestimmung durch die künftige Kammer ein Gesetz auf die Tagesordnung gelangen zu lassen, welchem zufolge in Zukunft Änderungen der Verfassung nur durch eine für diesen Zweck einzuberufende außerordentliche Nationalversammlung beschlossen werden können.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat die amerikanische Regierung dem englischen Auswärtigen Amt schon in der vergangenen Woche mitgeteilt, daß es vermutlich zu einer Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko kommen werde. Sie hat daran das Ersuchen an das auswärtige Amt geknüpft, vorläufig in der mexikanischen Angelegenheit nichts zu unternehmen, sondern abzuwarten, welche Folgen das von den Vereinigten Staaten geplante Vorgehen haben wird.

leichtes Spiel. Er nahm ihn beim Arm und führte ihn hinaus in den Garten.

„Eine fatale Sache das, lieber junger Freund! Redowich schickt mich als seinen Kartellträger. Er ist fürchterlich eifersüchtig. Bitte, sprechen Sie nicht. Ich weiß, Sie sind Kavallerie, Sie werden noch auf der Folter behaupten, daß Madame Redowich ganz unschuldig sei und daß Sie sie kaum kennen. So gehört es sich auch. Die Dame muß ganz aus dem Spiel bleiben. Reden wir nicht mehr von ihr, reden wir von Redowich. Er will sich durchaus mit Ihnen schießen. Sie ahnen nicht, welch ein Wüterich dieser dicke Mensch ist.“

Der junge Mann wird ganz blaß und zittert am ganzen Körper. Man sieht ihm an, daß ihm gar nicht wohl ist bei der Geschichte. Er hört nicht einmal zu, er sagt zu allem ja.

Am selben Abend kommt Thaddäus zu dem Holzhändler. „Lieber Freund, es nützt nichts, der Mensch nimmt keine Vernunft an. Ja, die Jugend! Ich glaube, er liebt dein Weib rasend und haßt dich und will dich aus der Welt räumen. Er hat mich beauftragt, dich auf Pistolen zu fordern. Was läßt sich da tun? Deine Stellung in der Gesellschaft und das Kasino — du wirst dich schießen müssen!“

Der Holzhändler war einer Ohnmacht nahe. Er hatte noch nie in seinem Leben ein Schießgewehr oder ein ähnliches Gerät in der Hand gehabt. Er verflucht den anonymen Briefschreiber, er jammert, er bittet Thaddäus, ihn zu retten. Der wiegt den Kopf hin und her.

„Einen Ausweg gäbe es, Valentin. Ein anderer müßte die Geschichte für dich übernehmen. Wenn ich zum

Tagesneuigkeiten.

— (Der Detektiv in der Kiste.) Eine seltsame Diebesgeschichte beschäftigt jetzt auch die Berliner Sicherheitsbehörde. In einer Schriftgießerei in der Friedrichstraße verschwanden in letzter Zeit aus der Hausdruckerei der Firma nach und nach ungefähr 900 Kilogramm Kolonnen, ohne daß es gelungen wäre, den Dieb zu ermitteln. Schließlich mietete die Firma einen Privatdetektiv zur Aufklärung der geheimnisvollen Diebstähle. Der Detektiv versteckte sich drei Tage lang in einer Papierkiste, die im Arbeitsraume der Druckerei stand. Von seinem Versteck aus bemerkte er, wie der Arbeiter K. jeden Morgen vor Beginn der Arbeitszeit eine Anzahl der neun Kilogramm schweren Platten unter einem Kleiderschranke versteckte. Abends befestigte der Arbeiter dann die Platten unter seinem Rock mit einer Schnur und brachte sie so aus der Fabrik zu seinen Fehlern. Als K. wieder Platten unter dem Kleiderschranke verstecken wollte, sprang der Detektiv plötzlich aus der Kiste und trat dem Dieb gegenüber. Dieser war zu Tode erschrocken und legte sogleich ein Geständnis ab. Ein großer Teil der Diebesbeute wurde bereits bei den Fehlern aufgefunden.

— (Ein konservatives Gemüt.) Bei einer englischen Hochzeit hatte der Geistliche den Bräutigam, einen Witwer, auch schon mit seiner ersten Frau zusammengegeben. Er erinnerte ihn im Laufe der Festlichkeit daran und sprach seine Bemerkung aus über das Band, das sie auf diese Weise verknüpfte. „Ja“, sagte der neue Ehemann mit Rührung. „Sie haben mich immer getraut, und“ — setzte er mit Festigkeit hinzu — „Sie sollen mich auch immer trauen!“

— („Mutter.“) In dem neuen Heft des „Kunstwart“ ist eine Definition des Begriffes „Mutter“ aus der Feder Georg Hauptmanns enthalten. Die scheue Achtung und Liebe, die der Mensch der ewigen Erneuerin des irdischen Lebens entgegenbringt, der Glaube an die hohe, verantwortungsvolle Mission der Mütter hat Hauptmann folgendermaßen zum Ausdruck zu bringen verstanden: „Die Frau hat nichts weiter zu tun, um das volle Bewußtsein ihres Wertes zu gewinnen, als sich vorzustellen, was sie ist: nämlich Mutter aller Männer, die je gelebt, gewirkt, gedacht und gedichtet haben. Dieses Bewußtsein, verbunden mit dem jener unendlichen Summe von Schmerzen, durch die sie das Geschlecht der Menschen stetig verjüngen muß, wird jenen Stolz in sich schließen, den sie braucht, um sich aus einem nicht hinreichend würdigen Zustande aufzurichten, in dem sie ist: denn die Gesellschaft entzieht ihr mit Fug die Freiheit, Kinder zu töten, aber mit Unrecht die Freiheit in alledem, wodurch sie wahrhaft lebendig macht. Diese Freiheit muß sich die Frau zurückerobern! Einen Sieg, den sie niemals erringen wird, sie werde dem Mutter in großen Sinne.“

— (Der Milliardär Andrew Carnegie) war, wie aus Newyork geschrieben wird, nicht immer vom Glück begünstigt. Daß er in seiner Jugend arm war, das ist allgemein bekannt. Man glaubt aber, daß er halb mit seinen Geschäften den Grundstock zu seinem großen Vermögen gelegt hat. Dem ist indes nicht so, sondern der große Carnegie hat auch das Schicksal sehr viel weniger begünstigter Berufsgeoffenen teilen müssen und einmal ganz regulär „Plaite“ gemacht. Über diese Episode seines Lebens erzählte Carnegie jüngst folgendes: „Ich war damals kaum 19 Jahre alt und hatte nur die Armut kennen gelernt. Ich war mit meinen Eltern nach Amerika gekommen, um hier das Glück zu finden, das wir in unserer Heimat nicht finden konnten. Hier gründete ich mit zwei Kompagnons ein kleines Geschäft. Geld hatten wir alle nicht, und es war an jedem Tage ein neuer Kampf mit den Gläubigern, die ihre Rechnungen von einem und zwei Dollar präsentierten und nicht bezahlt erhielten.

Beispiel diesen Burschen fordere, dann bist du auf jeden Fall heraus. Entweder ich erschieße ihn, dann bist du ihn los, oder er erschießt mich, dann muß er schauen, daß er sich in Sicherheit bringt, und du bist ihn auch los. Das wäre ein Ausweg.“

Valentin fällt ihm um den Hals: „Thaddäus, mein Herzensfreund, mein Retter, tue dies. Für dich ist so etwas eine Kleinigkeit. Ich weiß, du hast dich in deinem Leben schon ein duzendmal duelliert. Thaddäus, ich flehe dich an, rette mich.“

Scapowski lächelt höhnisch. „Natürlich, ich soll mein Leben opfern und du, du treuer Freund, wolltest mir nicht einmal zweihundert Gulden borgen.“

Der Holzhändler weint. Er bittet um Entschuldigung, er bietet zweihundert, tausend, fünftausend Gulden. Da läßt sich Thaddäus erweichen. „Meinetwegen! In vier Wochen bekommst du das Geld zurück. Natürlich, du darfst nicht glauben, daß es etwa die Bezahlung für meinen Freundschaftsdienst ist. So etwas läßt man sich nicht bezahlen.“ Redowich beeilt sich zu versichern, er sei überzeugt, daß das Darlehen mit der Sache nichts zu tun habe.

Thaddäus brauchte sich natürlich mit dem blonden Schreiber nicht zu schlagen. Der war eine Stunde nach der Unterredung Knall und Fall abgedampft und ließ sich nie mehr sehen. Thaddäus kaufte sich für das Geld erst einen tüchtigen Champagnertrausch und verpielte den Rest am nächsten Tage in Bakarat. Die Freundschaft mit Redowich aber ist endgültig in Brüche gegangen.

Eines Tages stellte ich einen Wechsel auf 22 Dollar aus, für den ich 15 Dollar bares Geld erhielt, um die notwendigen Ausgaben zu bezahlen. Als der Tag heran kam, an dem der Wechsel fällig war, hatten wir keinen Cent in der Tasche. Betrübt beratschlagten wir, was zu tun sei, und entschlossen uns, Konkurs anzumelden. Die „Masse“ war recht trübselig und nicht dazu angetan, die Gläubiger zu befriedigen. Der uneingelöste Wechsel wurde mir späterhin von dem Inhaber präsentiert, und ich gab ihm dafür den hundertfachen Betrag, da er sich in ärmlichen Verhältnissen befand. Außerdem hatte dieser Wechsel für mich einen ungeheuren Erinnerungswert.“ Mit diesen Worten wies Carnegie auf einen über seinem Schreibtisch hängenden eingerahmten Wechsel, den er zwar akzeptiert, aber nicht bezahlt hatte.

— (Das erste Gold in Rußland.) In diesem Jahre ist ein Jahrhundert verflossen, seit man in Rußland das erste Gold an einem Nebenflusse der Cussovaja am Ural fand. Diesen Goldfund machte ein vierjähriges Mädchen Katja Bogdanov, als sie mit Altersgenossen glatte Steinchen in der Melnorna sammelte und dabei einen mehrere Lot schweren Goldklumpen fand, den sie ihrer Mutter brachte. Die Fabrikarbeiter, unter denen sich auch ihr Vater befand, erklärten den Fund für Gold. Als die Nachricht davon dem Direktor des Demidowwerkes, auf deren Grund und Boden das Stück gefunden war, zu Ohren kam, ließ er das Mädchen zu sich rufen, nahm ihm den Fund ab und ließ ihm fünfundzwanzig Rubelhiebe auszahlen, weil er befürchtete, die Krone würde seinem Herrn die Eisenwerke des Goldfundes wegen fortnehmen. Trotzdem verbreitete sich die Nachricht vom Goldfunde wie ein Lauffeuer; doch entstand die erste Goldwäscherei am Ural erst im Jahre 1824. Jetzt nach hundert Jahren, haben die Berg-Issetwerke, die an jener Stelle stehen, wo Katja Bogdanov den ersten Goldfund machte, eine Gesamtproduktion von 4000 Pud Gold aufzuweisen. Von dem weiteren Schicksal des Mädchens berichtet die Fabrikchronik nichts; doch sollen die gegenwärtigen Besitzer der Goldwäschereien die Absicht haben, ihm im Flußtal der Melfovka ein Denkmal zu setzen, da die fünfundzwanzig Rubelhiebe für eine so kostbare Entdeckung doch am Ende eine nicht ganz zweckdienliche Belohnung waren.

— (Lache, Bajazzo . . .) In einem Newyorker Variététheater ereignete sich vor kurzem ein tragischer Unglücksfall. Der „Schlager“ des Programmes waren „The six diving Belles“, die sechs Taucherschönheiten, deren Kunststück darin bestand, von einem drei Meter hohen Sprungbrett in ein Wasserbassin einen Kopfsprung auszuführen. Diese Szene wurde eben vorbereitet, und unterdessen unterhielt ein Dummer August das Publikum mit seinen Späßen. Hinter dem Vorhange standen „die sechs Taucherschönheiten“ in ihren verführerischen Schwimmkostümen auf dem Trampolin und warteten auf ihre Szene. Da verlor plötzlich die erste in der Reihe, die hübsche Gladys Kelly, das Gleichgewicht und stürzte vom schaukelnden Brett in die Tiefe. Sie fiel mit dem Kopf an den Rand des eisernen Tanks und dann auf den Boden der Bühne, wo sie leblos liegen blieb. Im selben Moment ging der Vorhang in die Höhe. Die fünf Kolleginnen „brachten“ ihren Akt, ein wenig nervös zwar, aber doch zur Zufriedenheit des beifallstuschenden Publikums. Als der Vorhang fiel, bemühte man sich um die abgestürzte Artistin, die dem Publikum unsichtbar hinter dem Bassin lag. Sie hatte die Schädelfraktur gebrochen. Und während die Musik einen lustigen Marsch spielte, wurde die arme kleine Gladys in die Totenkammer gebracht.

Die Kleekampente.

Roman von Erich Eckenstein.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sanna vergift ganz, den Blick von ihm abzuwenden. Sie denkt der Jahre, als sie noch zusammen durch Wald und Wiesen getollt waren, und er immer ihr Beschützer gewesen war. Dabei seufzt sie, ohne zu wissen, warum, und wundert sich, wo die Jahre hingekommen sind. Wie gestern kommt's ihr vor . . .

Jetzt steht drüben die Bittl auf und zündet die beiden Hängelampen in der Stube an. Eine oben beim Herrentisch, die andere unten beim Ofen. Dabei wird sie die zwei neuen Gäste gewahr und tritt geschäftig auf sie zu:

„Ja, wen haben wir denn da auf einmal?“ ruft sie laut, „den Stini mit einer jungen Dirne! Habe euch gar nicht kommen sehen . . .“

„Freilich, freilich,“ schmunzelt der Stini, „hast's alleweil gnädig . . . und jetzt täten wir halt schon bitten, wenn noch ein Stück Schweinsbraten da wäre?“

„Werb's der Mutter gleich sagen — aber wer ist denn die, die du da bei dir hast? Ist doch keine aus Friedau?“

„Kennst du mich wirklich nimmer?“ fragt die Sanna. Da schlägt die Bittl plötzlich beide Hände zusammen und ruft so laut, daß alle Gäste neugierig aufhorchen: „Mariand Josef — die Florus Susanna bist! Daß ich dich aber auch nicht gleich erkannt habe an deine blonden Haare! So lichte hat kein Mensch in Friedau je gehabt wie du, Sanna! Na, das ist schön, daß du sprichst bei uns! Bist denn nimmer im Hölgraben?“

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Belobende Anerkennungen.) Das Landwehrkommando hat die hervorragende und erfolgreiche Beteiligung von Offizieren und Vergführern des Landwehrlinienregiments Nr. 4 an der Rettung einer Touristin, die sich in den Felswänden der Vrtoča verirrt und in lebensgefährlicher Weise verstrickt hatte, mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Insbesondere wurde dem Führer dieser Expedition, Leutnant Kurt Schuster dieses Regiments für sein zielbewusstes, unerschrockenes und musterträugliches Auftreten die belobende Anerkennung ausgesprochen. Gleichzeitig wurde Infanterist Johann Bachler desselben Regiments für die bei dieser Rettungsaktion unter äußerst schwierigen Verhältnissen mit besonderer Unerschrockenheit geleisteten vorzüglichen Dienste belobt. — Dem Oberleutnant Johann Horak des Landwehrlinienregiments Nr. 27 hat das Landwehrkommando für seine fünfjährige, stets vorzügliche und ersprießliche Tätigkeit als Bataillonsadjutant sowie für die in anderen wichtigen Verwendungen geleisteten sehr guten Dienste die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Von der k. k. Staatsgewerbeschule.) Die letzte Unterrichtsveranstaltung des Wintersemesters, die Bauhandwerkerschule, hat am 4. d. M. mit dem Unterrichte begonnen. Die Einschreibungen ordentlicher Schüler für das laufende Schuljahr sind hiemit abgeschlossen, und es können nur noch in einigen Abteilungen nach Maßgabe der verfügbaren Plätze Hospitanten für einzelne Gegenstände Aufnahme finden. Die Zahl sämtlicher eingeschriebenen Schüler beträgt gegenwärtig 362. An der Anstalt wirken neben dem Direktor 27 interne Lehrkräfte (Professoren, Lehrer, Lehrerinnen und Werkmeister); für einzelne Gegenstände stehen 8 externe Hilfslehrer in Verwendung.

— (Geschworenenauslosung beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfsort.) für die am 24. d. M. beginnende Schwurgerichtssitzung: Hauptgeschworene: Alois Gorenc, Besitzer in Gorenje Gradisce; Michael Mirtic, Besitzer in Hof; Wilhelm Tomic, Besitzer und Kaufmann in Treffen; Franz Morcher, Besitzer und Gemeindevorsteher in Langenton; Ernst Hribar, Besitzer und Kaufmann in Jesenik; Johann Bobse jun., Besitzer und Lederer in Rassenfuss; Franz Vorse, Besitzer in Pristava; Ivan Gliha, Besitzer und Lederer in Landstraß; Alois Smerke, Gastwirt in Seisenberg; Martin Bukšinič, Verwalter in Mottling; Andreas Birc, Besitzer in Ravno; Anton Gobina, Müller in Drehovica; August Kerzinski, Besitzer, Gastwirt und Fleischerhauer in Landstraß; Johann Sichel, Besitzer in Rassenfuss; Jakob Prelesnik, Besitzer und Gemeindevorsteher in Zbenska vas; Franz Orbenec, Gastwirt, Spengler und Besitzer in Skoflja riza; Josef Ozimek, Besitzer in Sela; Josef Erjavec, Photograph in Draga; Franz Moze, Kaufmann in Hof; Josef Radevic, Besitzer in Dol. Stopice; Josef Fabjan, Besitzer in Stavca vas; Johann Dular, Besitzer und Müller in Jama; Franz Smolic, Besitzer in Grafendorf; Anton Rajc, Gastwirt in Bistrica; Franz Jeric, Gastwirt und Besitzer in Rassenfuss; Johann Kuntaric, Besitzer in Pristava; Andreas Spilek, Besitzer in Pristava; Anton Luzar, Besitzer in Stara vas; Johann Haller, Kaufmann in Ratshach; Johann Hubel, Besitzer in Tschernembl; Johann Zupanec, Besitzer in Dobrava; Heinrich Höfeler, Besitzer in Bolland; Andreas Cerovnik, Besitzer und Gemeindevorsteher in Trstenik; Franz Krese, Besitzer in Gor. Sušice; Vinzenz Von, Besitzer

und Kaufmann in Arch; Alois Gregorčič, Besitzer und Holzhändler in Ratovnik. — Ergänzungsgegeschworene: Matthias Kren, Besitzer in Waltendorf; Anton Becele, Besitzer und Fleischerhauer in Gorenje vrh; Max Brunner, Besitzer in Rudolfsort; Karl Barboric, Besitzer und Kaufmann in Rudolfsort; Franz Korbar, Besitzer in Mala Bučna vas; Franz Splihal, Cafetier in Rudolfsort; Andreas Campa, Besitzer in Prečna; Franz Jastlic, Besitzer in Vel. Bučna vas; Josef Bergmann, Besitzer und Apotheker in Rudolfsort. H.

— (Uranareise nach Ägypten und dem Sudan.) Die Reise wird am 12. Dezember mit dem Lloyd-Expreßdampfer „Bien“ in Triest angetreten und geht über Brindisi, Alexandria nach Kairo (vier Tage Schiffsahrt), Luxor (zwei Tage), mit dem Nilbampfer über Esna nach Assuan (zwei Tage), Abu Simbel, Wadi Halfa, Chartum (fünf Tage), Omdurman, Kertir, Dampferfahrt auf dem Blauen Nil, Merö, Port Sudan, von wo aus am 6. Jänner mit dem Shanghai-Eildampfer „Africa“ die Heimreise nach Triest (14. Jänner) angetreten wird (33 Tage). Der Weihnachtsabend wird in Luxor, Winterpalace Hotel, der Silvesterabend in Chartum, Grand Hotel, gefeiert werden. Die wissenschaftliche Führung hat der o. ö. Universitätsprofessor, Präsident der Geographischen Gesellschaft Dr. Eugen Oberhummer, übernommen; für den Fall einer genügenden Anzahl von Teilnehmern wird sich mit ihm ein hervorragender Zoologe in die wissenschaftliche Führung teilen. Teilnehmerpreis ab Triest bis Triest erster Klasse mit Schlafwagen, 50 Kilogramm Freigepäck, erstklassige Verpflegung und Unterkunft, Wagen, Reittiere, Trinkgelder, Tagen inbegriffen, 2500 K. — Näheres in den Prospekten und beim Präsidium der „Wiener Urania“, I., Uraniastraße.

— (Der Stand der Obstkulturen.) Nach einem Berichte des Ministeriums war die Kernobsternte im Oktober hinsichtlich Quantität und Qualität in Übereinstimmung mit den Resultaten der Vormonate. Die Olivenkulturen stehen in Istrien günstig; in Dalmatien wird aber infolge des durch Parasiten verursachten Fruchtalles eine ganz geringe Ernte erwartet. Der Ertrag der Obstbäume hat im allgemeinen befriedigend abgeschlossen, so daß die Pflanzen die Winterfröste voraussichtlich gut überdauern werden. Die Qualität der Weinmoste ist nur als eine schwach mittlere zu bezeichnen, überwiegt aber jene des Vorjahres fast durchwegs um ein Beträchtliches.

— (Platmusik.) Programm für morgen vormittags 1/2 12 Uhr (Stiermallee): 1.) Zanetti: „Oberst Karl Weber-Marsch“. 2.) Suppé: Ouvertüre zur Operette „Vanditenreiche“. 3.) Dostal: „Zita-Walzer“. 4.) Kienzl: Phantasie aus der Oper „Der Kuhreigen“. 5.) Lehár: Potpourri aus der Operette „Das Fürstentum“. 6.) Grieg: „Huldigungsmarsch“.

— (Vortragsabend.) In der nächsten Woche veranstaltet Herr Schauspieler Val. Bratina, gemeinsam mit dem Regisseur Herrn Milan Skrbinsek, dem Schauspieler Herrn Josef Sest, Mitgliedern des Landes-theaters, im kleinen Saale des „Narodni dom“ einen Vortragsabend. Das Programm, das wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen wollen, wird sehr reichhaltig sein und neben seriösen einige humoristische Nummern enthalten.

— (Im städtischen Pfandamte) findet die diesmonatliche Versteigerung der im September 1912 belehnten Wertsachen (Gold- und Silberwaren, Juwelen) sowie der im November 1912 belehnten Effekten (Waren,

Büchereistücke, Maschinen, Fahrräder etc.) Donnerstag den 13. d. M. von 8 bis 12 Uhr vormittags in den Amtsfunktionen, Quergasse 2, statt.

— (Die Musikschule in Krainburg.) eine Filiale der „Glasbena Matica“ in Laibach, hielt am 5. d. M. unter dem Vorsteher des Obmannes Herrn Adolf Rohrmann ihre jährliche Vollversammlung ab. Der Schriftführer, Herr Professor Johann Masten, erstattete den Tätigkeitsbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Die Tätigkeit der Musikschule unterstützten durch Gewährung von größeren Geldbeträgen die Stadtgemeinden in Krainburg und in Bischofsdorf, der Kreditverein in Krainburg, die Bezirkspar- und Vorschulklasse in Bischofsdorf; durch Überlassung der Unterrichtszimmer der Ortschulrat in Krainburg und der k. k. Landesschulrat in Laibach; durch Aufnahme und Veröffentlichung von Reklamenotizen das in Krainburg erscheinende Wochenblatt „Sava“. Allen diesen sowie den unterstützenden Mitgliedern sei der gebührende Dank abgeflattet. Der Vereinsausschuß beriet über Vereinsangelegenheiten in 13 Sitzungen. Den Unterricht im Klavier (Lehrerin Fräulein Katinka Jugovic) genossen 20, den in der Violine (Lehrer Herr Arnold Blasfak) auch 20 Zöglinge. Der Knaben- und Mädchenchor in der Volksschule zählte im ersten Jahrgange, 21, im zweiten Jahrgange 16 Zöglinge (Lehrer Herr Vilibald Rus). Am Gymnasium besuchten die Gesangstheorie 7 Privatistinnen, der Gymnasialmännerchor zählte 36 Sänger. Beide Gegenstände unterrichtete Herr Professor Johann Masten. Im ganzen besuchten die Musikschule 120 Zöglinge. Am 14. Juni fand in der Gymnasialturnhalle eine öffentliche Produktion der Zöglinge in Violine, Klavier und Gesang statt; die Musikschule inspizierte anlässlich der vorgenannten Produktion Herr Musikdirektor Matthäus Hubad aus Laibach, der sich über die Unterrichtserfolge sehr zufriedenstellend äußerte. Für das Schuljahr 1913/14 wurde als Lehrer für Klavier und Violine der absolvierte Konservator Franz Novak angestellt und trat derselbe am 1. September d. J. seinen Dienst an. Aus dem Lehrkörper schieden Herr Arnold Blasfak und Fräulein Katinka Jugovic. — Im Schuljahre 1913/14 verteilen sich die Zöglinge auf die einzelnen Gegenstände folgendermaßen: Violine 32, Klavier 20, allgemeine Gesangstheorie im Gymnasium 12, Studentenmännerchor 36, Gesang und Gesangstheorie in der Volksschule im ersten Jahrgang 25, im zweiten Jahrgang ebenfalls 25. — Über das Geldegeharen berichtete der Kassier Herr Josko Majdic. — In den Ausschuss wurden für das Schuljahr 1913/14 folgende Herren entsendet: Adolf Rohrmann als Obmann, Oskar Dev als Obmannstellvertreter, Anton Lajovic als Schulinspektor, Johann Masten als Schriftführer, Josef Majdic als Kassier, Dr. Simon Dolac als Ausschussmitglied. Die Ernennung von zwei Vertretern der Stadtgemeinde in den Ausschuss erfolgt in der kürzesten Zeit. — Die Musikschule in Krainburg entfaltet eine rege, ersprießliche Tätigkeit, weswegen sie allen Eltern der musikliebenden Jugend bestens empfohlen wird. — g.

— (Brand.) Am 31. v. M. kam auf dem Dachboden des Hauses der Besitzerin Theresia Luznar in Möschnach ein Feuer zum Ausbruch, welches das mit Stroh gedeckte Objekt in kurzer Zeit vollständig einäscherte. Der auf dem Brandplatze erschienenen freiwilligen Ortsfeuerwehr gelang es bald, das Feuer zu lokalisieren. Die Besitzerin erleidet einen Schaden von 1500 K., der um so empfindlicher ist, als sie nur auf 400 K. versichert war. Der Brand dürfte infolge Rauchfangschäden entstanden sein.

Sanna wird ein wenig rot und schlägt die Augen nieder. Der Friebl ist aufgestanden und steht hinter der Bittl, und seine braunen Augen sind seltsam weit aufgerissen.

„Rein,“ murmelt Sanna, „die Leute sind zu wild da drin, drum hat die Vori gemeint, ich sollte mich anderswo umschauen.“ Sie tat einen tiefen Atemzug. „Und jetzt bleibe ich beim Stini.“

Die Bittl lachte hell auf.

„Meinst das ernsthaft?“

„Ganz.“

„Na, das schaut dir gleich! Bist immer so eine Stille gewesen, die vor lauter Sinnieren auf nichts Rechtes kommt. Da wird's dir beim Stini grade taugen. Der ist ja auch so einer! Aber jetzt werde ich die Mutter fragen wegen dem Braten.“

Sie eilt in die Küche hinaus, wo Mutter Trautwein erhitzt und müde am Herd steht und im stillen überlegt, wie sie die Reste am besten verwerten kann. Sonn- und Feiertage sind harte Lasten für die nicht mehr junge belebte Frau, deren Beine das Stehen nur noch schwer ertragen.

Aber nie noch war ihr der Gedanke gekommen, sich nach Hilfe umzusehen, „denn was man sauer verdient, soll auch in der eigenen Tasche bleiben,“ war ihr Grundsatz, und auf diesem Grundsatz stand die ganze Wirtschaft.

Die Mutter kochte, Vater Trautwein verwaltete den Keller, und Bittl bediente die Gäste. So waren sie allmählich in die Höhe gekommen, und heute dachte manche Dirne in Friedau mit Neid an das Heiratsgut, das die Bittl einmal mitbekommen würde.

„So, da hast du deinen Schweinsbraten für den Stini,“ sagt die Wirtin jetzt und schiebt der Tochter

den Teller hin, „kannst ihn billiger rechnen, ist das letzte Ende. Nachher soll er nur herauskommen um sein Mehl und den Speck. Hab's schon gestern vorgericht.“

Als die Bittl wieder in die Stube tritt, findet sie Friebl neben Sanna sitzen, der des Mädchens Hand spielend in der seinen hält. Und sie hört, wie er just sagt: „Daß du so sauber worden bist, Sanna, hätte ich nicht gedacht! Aber das mußt mir versprechen: am Kirchtag in drei Wochen, der erste Tanz gehört mir!“

Sanna nickt lächelnd.

„Wenn's dir ernst ist, Kleekamp Friebl — ich habe nichts dagegen!“

Da fliegt eine finstere Wolke über Bittls Gesicht. Unsanft setzt sie den Teller vor Stini hin und sagt scharf: „Du, Sanna, dem darfst nicht trauen, das ist gar ein Wetterwendiger! Heut' tut er dir schön und morgen einer anderen!“

Friebl lacht lustig auf.

„Glaub's nicht, Sanna! Ich bin bloß ein Frommer, weißt!“

„Möchte wissen, wie so? Du ein Frommer?“ spöttelt die Bittl, aber er gibt ihr ernsthaft zurück:

„Paß nur auf: mir ist die ganze Welt wie eine Kirche, und jedes hübsche Mädchen ist ein Gnadenbild darin. Da muß einer doch, wenn er fromm ist, vor jedem Gnadenbild hinknien.“

Alle lachten. Die Sanna am meisten. Aber Bittls Lachen klang gezwungen. Sie setzt sich dann zu den dreien und gibt sich herzlich Mühe, mitzutun im Lustigsein und dem jungen Kleekamp zu gefallen. Ihre schwarzen Augen, die wie Waldfirsen in dem frischen, bräunlichen Gesicht liegen, funkeln ordentlich, und zu beiden Seiten der mohnroten Lippen springen alle Augenblide Grübchen auf.

Die Trautwein Bittl weiß, daß ihr nichts so gut ansteht, wie Lachen und Lustigsein. Aber heute ist alles umsonst. Seit die Sanna da ist, hat der Friebl keine Zeit mehr für Bittl. Zwei-, dreimal zupft Stini Sanna am Ärmel: „Du, Dim“, heimgenhen wäre Zeit! Drei Stunden haben wir auf die Mitterbodenalm!“

Aber Friebl sagt jedesmal: „Zeit genug hast, Stini, ist ja Mondenschein, und daß euch der Weg nicht lang wird: ich geh' mit nachher.“

Und damit der Stini nicht ungeduldig wird, läßt der junge Kleekamp Wein bringen und Schinken, daß man sich stärken möge für den weiten Weg. Zuletzt bestellt er gar noch drei Tassen Kaffee, und seufzend muß sich Mutter Trautwein bequemen, „zu nachschlafender Zeit“ Kaffee zu kochen.

Das wird der Bittl endlich zu dumm. Sie steht auf und setzt sich zu den Burschen, mit denen sie auf einmal in einen ausgelassenen lärmenden Ton verfällt, den man gar nicht an ihr gewohnt ist.

Der Kleekamp-Friebl hat kein Auge dafür. Um neun Uhr gibt er endlich dem Drängen des Stini nach und verlangt zu zahlen. Dabei gibt es noch einen kleinen Streit; trotz Stinis Protest besteht Friebl darauf, auch für ihn und die Sanna zu zahlen, und setzt seinen Willen durch.

Beim Abschied greift er der Bittl unters Arm. „Na, Schackerl, schlaf gut und träume von deinem Liebsten, dem Friebl, ja?“

Unwillig wendet sie sich ab, ohne zu antworten, der Stini aber schüttelt den weißen Kopf.

„Bist doch ein rechter Hallodri, Kleekamp-Friebl! Nichts ist dir wichtiger in der Welt als den Dirnen die Köpfe zu verdröhen!“

— (Der deutsche Männergesangsverein „Vorwärts“) in Unter-Sißla-Laibach hält am 15. d. M. um 8 Uhr abends in der Kaffinoglashalle in Laibach unter Leitung des Sangwartes Herrn Robert Hüttl seine Herbstliedertafel unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 27 ab. Zum Vortrage gelangen Kärntner Volkslieder, Tenor- und Baritonstimmen mit Chorbegleitung sowie heitere Vorträge. Den Schluß bildet ein Tanzkränzchen. Das Programm ist sehr abwechslungsreich und so dürfte ein guter Besuch zu gewärtigen sein.

— (Gemeinderatswahl.) Infolge Resignation des Bürgermeister der Stadt Bischofslach, Josef Guzelj, und des Gemeinderates Andreas Jamnik wurden bei der am 23. v. M. stattgehabten Ergänzungswahl zum Bürgermeister Josef Hafner, Handelskammerrat und Besitzer in Bischofslach, weiters zu Gemeinderäten die Besitzer Georg Grohar und Franz Kalan, beide aus Bischofslach, gewählt.

— (Schwer verletzt.) Montag abends wurde der 42 Jahre alte Grubenarbeiter Franz Jurk auf dem Heimwege in Triffl von einem Grubenarbeiter überfallen und durch Messerstiche in den Unterleib lebensgefährlich verletzt.

— (Unfall oder Verbrechen?) Am Dienstag abends wurde der 50jährige Fuhrmann Matthias Scherian mit einer schweren Kopfwunde in einem Straßengraben bei Senofelsch aufgefunden. Er war frühmorgens mit einer Fuhr Heu von dort nach Triest gefahren. Als am Abend die Pferde allein in den Stall des Besitzers Cecovin zurückkehrten, wurde man auf den Vorfall aufmerksam. Der Verwundete wurde bewußtlos aufgefunden und starb am Mittwoch früh, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, so daß man nicht in Erfahrung bringen konnte, unter welchen Umständen er sein Leben eingebüßt hat. Daß bei ihm kein Geld vorgefunden wurde, obwohl er den Erlös vom Verkauf des Heues hätte nach Hause bringen sollen, läßt auf ein Verbrechen schließen. Der Verstorbene war verheiratet und Vater zweier Söhne.

— (Ein lästiger Gast.) Ende v. M. kam der 19 Jahre alte Besitzersohn Peter Markun aus Gorice bei Krainburg bezeugt in ein dortiges Gasthaus, belästigte die anwesenden Gäste und wollte einen Streit provozieren, so daß sich der Wirt veranlaßt sah, den Burschen ins Freie zu setzen. Als Markun noch weiter erzürnte und mit der Brandlegung drohte, wurde er verhaftet und dem Bezirksgerichte in Krainburg eingeliefert.

— (Ein Faß Petroleum gestohlen.) Der 27 Jahre alte, wegen verschiedener Delikte bereits 16mal abgestrafte Tagelöhner Franz Pucihar aus St. Marcin bei Laibach hat vor acht Tagen des Nachts auf der Eisenbahnstation in Kafel ein vor dem Frachtmagazin frei lagerndes, mit Petroleum gefülltes Faß entwendet und es in den Misthaufen eines dortigen Besitzers versteckt, worauf er es am folgenden Tage erfolglos zum Kaufe anbot. Als er sich entdeckt sah, verschwand er aus der dortigen Gegend und ist derzeit unbekannten Aufenthalts.

— (Fahrraddiebstahl.) Dem Fleischer Josef Zanezic in Domzale wurde unlängst ein vor einem Geschäft stehen gelassenes Fahrrad gestohlen. Das Rad ist Marke „Puch“, hat Freilauf, eine volle Übersetzungsscheibe und eine Rücktrittsbremse. Die rechte Balancestange ist etwas verbogen.

— (Opferstodtöbe.) In der Nacht auf den 30. v. brachen unbekannte Täter in Idria die vor der Antoniuskirche und am Kreuze vor der Friedhofkirche angebrachten Opferstöcke auf und entnahmen ihnen das

„Glaubst leicht, es gäbe sonst viel Wichtigers auf der Welt?“ lacht der entgegnet.

Stini nickt ernsthaft: „Mancherlei gibt's, Bub! Wirft es schon noch inne werden!“ Dann schlüpft er in die Küche zur Trautwein, um Mehl und Speck in Empfang zu nehmen.

Sanna nimmt das Bündel auf, das ihre paar Habseligkeiten enthält. Auch sie schüttelt den Kopf über Friedls Lebensweise.

„Bist halt immer noch derselbe, du!“ sagt sie mit einem kleinen Seufzer, „was dein Vater zu wenig acht hat auf uns Frauenzimmer, das hast du zu viel.“

„So gleicht sich's halt aus,“ lachte Friedl, „er haßt euch, und ich weiß mir nichts Lieberes.“

Sie treten hinaus in die Nacht. Wie ausgestorben liegt der Dorfplatz da, weiß und still im Mondenschein. Rings über Felder und Wiesen fließt ein heimlicher Glanz, und über die nachtschwarzen regungslosen Wälder ragt der zackige Gipfel des hohen Gölz von Silberfleckern umwogt empor.

Sanna atmet tief auf. Die lichte Weite ringsum und das feierliche Schweigen der Nacht greifen ihr selbst an das Herz. Da beugt sich der Friedl dicht an sie heran und flüstert heiß: „Was du früher gemeint hast, Sanna, ist nicht war — derselbe bin ich immer, seit ich dich wiedergegesehen hab'... schier verzaubert hast mich... du!“

Sanna schweigt. Sie denkt an Bittl, die Kleekamp-hoferin werden will. Friedl aber flüstert weiter: „Ein gutes Wort könntest mir doch geben, Sanna... so lieb wie du war mir noch keine...“

„Und die Bittl?“

„Was brauchst jetzt von der Bittl zu reden? Dir bin ich gut!“

Da trat der Stini aus dem Haus, und die drei machten sich auf den Weg. Als sie am Kleekamphof vor-

darin befindliche Kleingeld. Auch der Pfarrkirche zur Hl. Barbara beabsichtigten zwei Landstreicher einen Besuch abzustatten, wurden aber noch rechtzeitig verschreckt.

— (Während der Fahrt bestohlen.) Diesertage wurde dem beim Weinhändler Kapi in Sagor bediensteten Johann Arzinski, als er mit einem Lohnauto auf die Eisenstation Sagor fuhr, aus der Rocktasche eine schwarzleberne Geldtasche mit 60 K gestohlen. Tatverdächtig ist ein bei 30 Jahre alter, schwarz gekleideter Mann, der als Fahrgast neben ihm saß und das Auto noch vor der Station Sagor verließ.

— (Verhaftung einer Taschendiebin.) Am vergangenen Mittwoch vormittags kam die 56 Jahre alte, verwitwete Maria Neuhold aus Beliti vrh, Bezirk Littai, ins Geschäft „Pri solcu“ am Bogasarpfah, drängte sich an die dort anwesende Besitzergattin Agnes Pader aus Gutenfeld, Gemeinde Mala vas, die verschiedene Einkäufe besorgte, und stahl ihr aus der Rocktasche ein braunlebernes Geldtäschchen mit 18 K 66 h und einer Eisenbahnfahrkarte nach Gutenfeld. Als sie von einem Wachmann verhaftet wurde, wollte sie sich des gestohlenen Geldtäschchens samt Inhalt entledigen, indem sie es hinter eine Kiste zu werfen versuchte. Die Neuhold wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Sie ist eine gefährliche Diebin, die wegen verschiedener Diebstähle bereits mehrere sehr empfindliche Strafen, darunter wegen Gewohnheitsdiebstahls eine sechsjährige Kerkerstrafe zu verbüßen hatte.

— (Verstorbene in Laibach.) Josef Bardorfer, Uhrmacher, 54 Jahre; Michaela Trtnil, Eisenbahnarbeiters-tochter, 1 Tag; Maria Marinčič, Reuschlersgattin, 40 Jahre; Vera Stepišnik, Laborantentochter, 4 Monate; Helena Rozman, Stadtarne, 79 Jahre.

— (Virochow und Moleschott,) die auch lange nach ihrem Tode den Ruf der bedeutendsten deutschen Ärzte und Hygieniker behalten haben, urteilen in charakteristischer und vielsagender Weise über das echte Saglehner Hunyadi Janos-Bitterwasser. Geheimrat Professor Virochow äußert sich wörtlich in seinem Gutachten: „Hunyadi Janos-Bitterwasser habe ich stets mit gutem und promptem Erfolge angewandt. Ich halte dasselbe für einen sehr wertvollen Bestandteil des balneologischen Arzneischatzes.“

— In Moleschotts, des Verfassers der Physiologie der Nahrungsmittel zc., Gutachten heißt es von „Hunyadi Janos“: „Ein Abführmittel von prompter, sicherer Wirkung.“

— (Den richtigen Weg zu finden,) ist im Leben oft das Allerwichtigste. Nur darum führen so viele Menschen einen aussichtslosen Kampf gegen die chronische Stuhlverstopfung, weil sich die meisten nicht des zutreffenden Mittels bedienen. Ärztlichen Mitteilungen aus dem Allgemeinen Krankenhaus zu Bamberg entnehmen wir, daß mit dem natürlichen Franz Josef-Bitterwasser vielfach auch in solchen Fällen prompte, sichere und vollkommene befriedigende Resultate erzielt wurden, wo andere Abführmittel versagten. — Das allbekannte Franz Josef-Wasser wird im Urzustande unmittelbar aus den Ofener Franz Josef-Heilquellen in ungebrauchte Flaschen gefüllt und ist in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen um geringes Geld erhältlich.

1956

Theater, Kunst und Literatur.

— (Landestheater.) Daß A. Juntels dreitägiges Drama aus dem Künstlerleben „Telma“ (Ein Wett-

über kamen, schimmert nur noch in des Bauern Stube Licht. Friedl dämpft unwillkürlich die Stimme, während sie im Schatten des Hofes gehen. Wenn der Alte wüßte, daß er, statt zu schlafen, die Sanna auf die Alm begleitete! Vor dem „Alten“ hat er immer mordsmäßig Respekt gehabt.

Als der Wald erreicht ist, wird er wieder laut und übermütig, nimmt mit der Linken der Sanna das Bündel ab und faßt mit der Rechten nach ihrem Arm.

„Daß du mir nicht fallst, Dirn!“ lacht er.

„Die Sanna ist schon eine, die fest auf den Füßen steht,“ wirft der Stini dazwischen, „um die braucht sich einer wie du nicht zu strapazieren!“

„Einer wie ich! Oho! Was willst du damit sagen, Stini?“

„Daß ich dir wünschen möcht', du wärst so fest und aufrecht auf den Füßen wie die Sanna! Manchmal schon ist's mir vorgekommen, als wenn dir selber ein fester Stab not täte. So eben, wie du meinst, geht der Weg nicht durch die Welt. Sind wilde Stellen dabei...“

„Nicht zu glauben ist's, wie gescheit der Stini manchmal ist!“ lachte Friedl. Dann drängt er sich dicht an Sanna und murmelt: „Aber in einem hat er recht: ein fester Stab täte mir not. Sanna — was meinst, willst dieser Stab sein?“

Sanna antwortete nicht. Sie macht sich plötzlich hastig von Friedl los und weist mit dem Finger linksab vom Weg, wo auf einer kleinen Blöße die regungslose Gestalt eines Mannes steht.

„Du schau — was macht denn der dort?“

Alle drei blieben stehen. Der Wald da hier hochstämmig, ohne Unterholz. Zwischen den Bäumen durch sieht man schon die lichten Alpenmatten schimmern. Jetzt dreht sich der einsame Mann und kommt mit raschen Schritten auf sie zu.

(Fortsetzung folgt.)

lampf) außer Frage das beste slovenische Bühnenwerk ist, konnte bereits vor zwei Jahren konstatiert werden, als es sich bei seiner Erstaufführung auf der Laibacher land-schaftlichen Bühne einen vollen und ehrlichen Erfolg sowohl in theatralischer als auch in literarischer Hinsicht holte. Mag auch Juntels Werk von diesem oder jenem slovenischen Drama an Schwung und Glanz der poetischen Diktion übertroffen werden, an lebensgetreuer, psychologisch wohlgefügtem Gehalt, an Straffheit des Aufbaues, an logisch richtiger Führung der Handlung, an dramatischer Steigerung kommt ihm keines gleich, kaum wohl auch an Fülle von wohlangebrachten, geist- und gehaltreichen Sentenzen. Das Werk, das der Autor nach der Uraufführung ausgefeilt und in die jetzige einwandfreie konzise Form mit der straffsten Geschehnisführung gefügt hat und das inzwischen u. a. auch auf der Agrar-Landesbühne mit Erfolg aufgeführt wurde, holte sich gestern, da es als erstdramatische Aufführung der heurigen Übergangssaison im Laibacher Landestheater in Szene ging, einen Erfolg, der den der Uraufführung um ein gut Stück übertraf, da diesmal die Rollenbesetzung weit glücklicher war: den alternenden, an den Verfall seiner Schaffenskraft nicht glauben wollenden Kunstakademie-direktor Lesovin verkörperte diesmal Herr Borstnik; seinen jugendlich schaffenskräftigen, jäh zu hohem Künstlerum aufsteigenden Wettbewerber, den Bildhauer Danej, Herr Strbinsek; Lesovins kunstbegeisterte Tochter Stana Fräulein Bilhar, ein Gast vom Agrar-Landestheater; den behäbig gutmütigen Akademiedirektor Grusch Herr Danilo und Lesovins fürsorgliche Schwester Frau Buksek. Von Herrn Borstnik gut vorbereitet und vortrefflich geleitet, bot die gestrige Aufführung in ihrer Ausgeglichtheit des Spiels sowie in der Erschöpfung der Charakterausgestaltung einen seltenen Genuß. Das Hauptinteresse vereinigte auf sich die Gastin, Fräulein Bogomila Bilhar, eine kraftvolle, jugendlich einnehmende Bühnenfigur, die die raffige Stana erst als sorglos glückliche Jungfrau von überschäumend sprühendem Temperament, dann als liebegequälte Braut und Tochter und schließlich als entsetzungsbelebten Künstler-sproß so lebenswahr ausgestaltete, daß sie überzeugte und mitriß. Eine Bühnenkünstlerin von vorzüglichen Eigenschaften, eroberte sich Fräulein Bilhar, die als gebürtige Slovenin ein ausnehmend gefälliges slovenisch sprach, sofort das gesamte Auditorium, wurde immernieder mit lebhaftem Beifall bedacht und erhielt zwei Blumensträuße gewidmet. Herr Regisseur Borstnik bot mit seinem Lesovin eine schauspielerische Glanzleistung. Seinem großen, echt künstlerischen Können erst war es vorbehalten, die Figur des ehrgeizigen, sich unerreicherbar und unverwundlich wählenden Meisterbildhauers in erschöpfender Weise menschlich wahr und überzeugend auszugestalten, dem Zuschauer die Tragik der in Lesovins Künstlerseele wütenden Kämpfe um Selbsterhaltung mit erschütternder Zutagelegung verständlich zu machen und ihn die Qualen des jähren Falles in seiner ganzen Bitternis auskosten zu lassen. Die realistische Art, wie Borstniks Lesovin vom Schlagfluß dahingerafft verschied, verfehlte nicht die nachhaltigste Wirkung. Herr Strbinsek erwies sich in der Rolle des hochaufstrebenden jungen Künstlers Danej abermals als reichbegabter Darsteller, dem es jedoch vorläufig noch an edlerer Ausgeglichenheit des Spiels fehlt, was indes bei seiner jungen Theaterlaufbahn kein scharfer Tadel sein kann. Die Verwertung der Stimmittel, die Sprechweise und der Atemholung bedürfen wohl noch bedachter Pflege, desgleichen wird auf gemessener Eleganz der Bewegung Bedacht genommen werden müssen. Herr Strbinsek wird sich als ernst strebender Kunstjünger sicherlich das Erforderliche anzueignen wissen, worauf erst von allseits kunstmäßiger Darstellung zu sprechen sein wird. Den Weg zu dieser angestrebten Höhe hält er bereits inne. Seine gestrige Gesichtsmaske war wenig vorteilhaft, die Figur im allgemeinen zu studentisch. Herr Danilo war ein Grusch, wie man sich keinen besse- ren wünschen kann; desgleichen war die Leistung der Frau Buksek vorzüglich. Das Theater war schwach besucht, obgleich daß Fräulein Bilhar gastierte und Herr Borstnik in der führenden Rolle beschäftigt war, demzufolge eine tadellos gute Aufführung in Aussicht stand. Es hat sich eben wieder einmal klar herausgestellt, daß dem Laibacher Theaterpublikum jeglicher Sinn für ernste dramatische Kunst abhanden gekommen ist. Eine ausgiebigere Reklame, die in ein richtiges Verhältnis zu der für die Operngastspiele gestellt wäre, dürfte von Vorteil sein. — Der Vorstellung wohnte Herr Landeshauptmann Dr. Sušteršič bei. Der Beifall nach den Aktschlüssen und nach Aufführungsschluß war groß und andauernd.

K.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute findet zur Schiller-Feier die Aufführung der Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“ mit den Melodramen und Zwischenmusiken von Walter Subal statt. Walter Subal hat für die „Jungfrau von Orléans“ eine kriegerische Musik geschrieben, die ihren Zweck vollkommen erfüllt. Eine Ouvertüre und Zwischenspiele bringen eine beachtenswerte Talentprobe und zeugen von ernstem Streben, den wechselnden Gehalt des Dramas, seine kriegerischen, visionären und tragischen Momente zu reflektieren. Namentlich das Vorspiel zum vierten Akt hat, ansprechend in seinem musikalischen Gedanken und gewandt in der Orchestrierung, eine individuelle Note. Auch sei der Orchestermarsch als wirksam instrumentiertes Stück hervorgehoben. — Sonntag nachmittags findet die zweite Aufführung des entzückenden Lustspiels „Die goldene Eva“ bei bedeutend ermäßigten Preisen statt. Abends geht Johann Strauß' unverwundliche Operette „Die Fledermaus“

einstudiert in der bereits bekanntgegebenen Besetzung und Herrn M u s i m als Gefangslehrer Alfred, zum erstenmale in dieser Saison in Szene.

— (Aus der Kasse des Landestheaters.) Morgen gelangt der lustige Schwan „Martin Smola als Kine-matograf“ von Blumenthal und Nadelburg, mit den Damen B u f s e k o v a, Z u b a n o v a und G o r j u p o v a sowie den Herren P o b h e, S t r b i n s e k, D a n i l o und G r o m in den Hauptrollen zur Aufführung. Der Schwan wurde am Deutschen Volkstheater in Wien über 50mal sowie an anderen deutschen Bühnen mit großem Heiterkeitserfolge aufgeführt. Wer sich gerne unterhält, kommt auf seine Rechnung. — Die Regie führt Herr P o b h e. Beginn der Vorstellung um halb 8 Uhr abends.

— („Wiener Mode.“) Das neue Heft der „Wiener Mode“ bringt die Schlussserie der hundert besten Rezepte des bekannten Preisausschreibens: „Mein bestes Rezept“. Jedes einzelne dieser Rezepte ist Gold wert für jede Hausfrau. Außerdem findet man in dem Heft entzückende einfache Moden und prächtige Handarbeiten in farbiger Darstellung sowie einen Kurs über den Tango, der ja so populär zu werden verspricht. Man abonniert die „Wiener Mode“ in jeder Buchhandlung zum Preise von 3,50 Kronen. Das Einzelheft kostet 60 Heller.

— („Publikantski Zvon.“) Inhalt des Novemberheftes: 1.) Vilko M a z i: Trauerrosen. 2.) Vilko M a z i: Vor dem Spiegel. 3.) A. L a b u d: Ein Sonntag. 4.) F e l i c i j a n: Melitta. 5.) Alexander S u d o b e r n i k: Erinnerungen an Johann Erdina. 6.) Ignaz G r u b e n: Ein Moment. 7.) Jerdo K o z a k: Die beiden Schwestern. 8.) Rado M u r n i k: Die Tochter des Grafen Vlagah. 9.) Literaturberichte (mit Beiträgen von J. K o s t i a l, J. W e s t e r u. a.). 10.) Verschiedene Aufzeichnungen.

— („Planinski Vestnik.“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) J. J o h a n n K o p r i v n i k: Das Bachergebirge. 2.) Janko M a k a r: Aus den Zillertaler Alpen. 3.) Dr. S. T u m a: Die Mangartgruppe. 4.) Bruno K o t t e r: Auf den Bodrud. 5.) Prof. Fr. J e r o v s e k: R. f. Schulat Prof. Johann Koprivnik. 6.) Literatur. 6.) Unsere Bilder. 7.) Umschau. 8.) Vereinsmitteilungen. — Das Heft enthält drei Illustrationen.

— („Dom in Svet.“) Inhalt der 11. Nummer: 1.) F. S. F i n z g a r: Die Magd Anka. 2.) Josef L o v r e n c i c: Fragmente aus dem Zyklus „Der Trentastudent“. 3.) Jibor C a n k a r: Reiseerlebnisse. 4.) A. K a l a n: Allerfeiertag. 5.) A. K a l a n: Das Grabdenkmal. 6.) Ivan G r u b e n: L'italia futura. 7.) A. K a l a n: Friedrich Ozanam. 8.) Alois R e m e c: Die Lerchen. 9.) Dr. A. B r e z n i k: Die Entwicklung der neueren slovenischen Schreibweise und Levec „Pravopis“. 10.) Josef L o v r e n c i c: Das Tauchzeug. 11.) J. M o h o r o v: Ein Bild. 12.) J. M o h o r o v: Ein Sommerabend. — Das Heft enthält zwölf Illustrationen.

— („Cas.“) Inhalt des 6. Heftes: 1.) Franz L e r s e g l a v: Die Religiosität der Modernen und die Kirche. 2.) Dr. A. Z u p a n: Der freie Wille. 3.) Dr. Josef M a l: Das Wappen und die Landesfarben Krains. 4.) Dr. A. U s e n i c n i k: Die Slovenen und die Kroaten. 5.) Dr. B. S a r a b o n: Der Weltverkehr. 6.) Dr. A. U s e n i c n i k: Wie soll eine katholische Zeitung beschaffen sein? 7.) Umschau.

Telegramme

des I. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Delegationen.

Wien, 7. November. Seine Majestät der Kaiser wird Mittwoch den 19. November um 11 Uhr vormittags die Delegation des ungarischen Reichstages und um 12 Uhr mittags die Delegation des österreichischen Reichsrates in der Hofburg empfangen.

Dementi.

Wien, 7. November. Von wohlinformierter Seite wird mitgeteilt, daß die Meldung von einem Besuche des Königs von Bulgarien in Konopischt unrichtig ist.

Der Papst und Graf Zaleski.

Wien, 7. November. Die „Polnische Korrespondenz“ meldet: Papst Pius X. sandte dem erkrankten Finanzminister Grafen Zaleski ein Bildnis des heiligen Pius mit einem eigenhändig in lateinischer Sprache versehenen Wunsch auf baldige Genesung und den päpstlichen Segen. Aberdies erhielt Graf Zaleski das Großkreuz des Ordens vom Heiligen Grabe. Die Gemahlin des Finanzministers, geborene Gräfin Mycielska, erhielt das Kreuz desselben Ordens.

Konferenz der ungarischen Bischöfe.

Budapest, 7. November. Die ungarländischen katholischen Bischöfe des lateinischen und griechischen Ritus hielten heute im hiesigen Seminar unter dem Vorsitz des Fürstprimas Esernoch eine Konferenz ab, in der wichtige Gegenstände beraten wurden, so die katholische Autonomie, die Revision des Volksschullehrplanes, die Seelsorge der in Amerika lebenden Ungarn, die Organisierung der Elternvereine im ganzen Lande und mehrere kleinere Gegenstände. Die Konferenz war um 1 Uhr beendet.

Der russische Ministerpräsident in Paris.

Paris, 7. November. Der russische Ministerpräsident K o t o v e c h hat den „Matin“ zur Veröffentlichung der nachstehenden Erklärung ermächtigt: „Mein Aufenthalt in Paris dient lediglich der Erholung. Selbstverständlich werde ich mit den Mitgliedern der französischen Regierung Unterredungen über die beide Regierungen interessierenden Fragen haben. Keineswegs aber dient meine Reise nach Paris etwa den Besprechungen über Verhandlungen, welche eine Staatsanleihe oder den Bau von strategischen Eisenbahnlinien in Rußland zum Zwecke haben, die von gewissen Blättern fälschlich behauptet worden ist.“

Auswanderungswesen.

Triest, 7. November. Die Generaldirektion des Österreichischen Lloyd teilt mit: Mit Bezug auf die Blättermeldung von der Verhaftung eines galizischen Vertreters des Österreichischen Lloyd, der in die Auswanderungsgeschäfte verwickelt sein soll, sieht sich die Generaldirektion des Österreichischen Lloyd veranlaßt, zu erklären, daß der Lloyd seinem Vertreter in Galizien lediglich den Dienst für seine regelmäßigen Linien übertragen hat. Diese Vertreter können sich nur mit dem Passagierverkehr, nicht aber mit dem Auswanderungsgeschäfte befassen, da der Österreichische Lloyd überhaupt keinen Auswanderungsverkehr von und nach Triest betreibt.

Vom Balkan.

Paris, 7. November. „Gaulois“ schreibt: Es ist weder Frankreichs noch Rußlands Sache, sich zum Champion irgend eines Balkanstaates aufzuwerfen. Die Erfahrung zeigt, daß die Gefühlspolitik mehr Enttäuschungen als Nutzen bringt. Rußland und Frankreich müssen sich lediglich bemühen, daß die Diskussion möglichst auf juristischem Gebiete bleibt. Vorsicht ist um so notwendiger, als die Verlängerung des Unbehagens Intrigen und Ambitionen begünstigt, die sich bemerkbar machen, seitdem die Gebrechlichkeit des Bukarester Friedens erkannt worden ist. Es ist deshalb opportun, daß die Tripelentente die Stimme der Vernunft erhebt und einen türkisch-griechischen Bruch zu verhindern sucht.

Konstantinopel, 7. November. Gerüchtweise verlautet, Tala Jonescu habe im Verlaufe seiner Unterredung mit dem Minister des Innern, Talaat Bei, geraten, baldmöglichst den Frieden mit Griechenland abzuschließen und werde auch in Athen den gleichen Rat erteilen. In hiesigen griechischen Kreisen erwartet man einen Erfolg dieser Ratschläge.

Athen, 7. November. Der rumänische Minister des Innern, Tala Jonescu ist hier eingetroffen und vom Ministerpräsidenten Venizelos empfangen worden. Eine zahlreiche Menschenmenge bereitete dem Gaste herzliche Ovationen. Die Stadt ist besaggt.

Todesfälle.

Wien, 7. November. Der Ehrenpräsident der Kreditanstalt Max Ritter von G o m p e r z ist im 93. Lebensjahre gestorben.

London, 7. November. Der hervorragende Gelehrte der Naturwissenschaft Alfred Russel W a l l a c e ist heute im Alter von 90 Jahren gestorben.

Mexiko.

Washington, 7. November. Vom Weißen Hause wird bekanntgegeben, daß sich in der mexikanischen Frage nichts geändert habe. Es sei auch kein Vertreter der amerikanischen Regierung entsendet worden, um mit dem Konstitutionalistenfürher Carranza die Lage zu besprechen.

Newyork, 7. November. Nach einer Meldung aus El Paso dauern die Kämpfe um Chihuahua fort. Der Insurgentenfürher Villa soll der Stadt die Wasserversorgung abgeschnitten haben.

Eine Verschwörung in Afghanistan.

Mahabad, 7. November. Die Zeitung „Pionier“ meldet, daß in Kabul eine Verschwörung gegen den Emir entdeckt worden ist. Neun Räufelührer wurden erschossen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton J u n t e f.

Depot der k. u. k. Generalstabskarten

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K, in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.



Lehár: Zigeunerliebe

Neuestes Heft der „Musik für Alle“

60 Heller

Su beziehen durch:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für

Rekonvaleszenten und Blutmangel

von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert. Über 8000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

5251 52-45

Malztee Marke Sladin

Dr. v. Trnkóczy's Malztee, Urquell aller Malzprodukte, ist für Säuglinge als Nahrungsmittel ein Säuglingsschutz, für Kranke jeder Art als Nähr-Kraftmittel ein Gesundheitsquell, gibt jedermann ein wohlschmeckendes, nahrhaftes Gesundheitsfrühstück und erspart im Haushalte 50% an Geld, 1/2 an Milch und die Hälfte Zucker. Das alles bestätigen lobende Nachbestellungen. 1/4 Kilo 60 Heller, auch bei Kaufleuten. 5 Pakete 4 K franko per Post.

Hauptdepots in den Apotheken Trnkóczy:

In Wien: Schönbrunnerstraße 109, Radetzkyplatz 4, Josefstädterstraße 25; in Graz: Sackstraße 4; in Laibach: Apotheke Trnkóczy neben dem Rathaus. Die Frau des Besitzers letzterer Apotheke hat mit Sladin ihre 8 gesunden Kinder aufgezogen. 5317 47

Gicht heilt

Franzensbader Nataliequelle. Ärtl. empfohlen auch bei Rheuma, Arteriosklerose, Nieren- und Blasenleiden.

Orig. Franzensbader Eisenmineral-Moor-salz und Moorsalze bei Gicht, Rheumatismus und Erkrankungen der Gebärmutter, Menstruationsstörungen, Hysterie, Bleichsucht, Anämie, Kinderkrankheiten, Nervenstörungen, Frauenkrankheiten.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen. Kurstadt Franzensbad, erstes Moorbild der Welt. Hervorragendstes Herzheilbad Österreich-Ungarns.

Generalvertretung: (4918) 5-5

Alte k. k. Feldapotheke, Wien, I., Stephansplatz 8.

Billigste Bezugsquelle für Schuhe aller Art

Peter Kozina & Ko.

Laibach, Breg (Rain) Nr. 20.

4818 2

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 19. bis 26. v. M. 71 Ochsen, 6 Stiere und 6 Kühe, weiters 269 Schweine, 184 Kälber, 23 Hammel und 8 Kitz geflacht. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 9 Schweine und 10 Kälber nebst 489 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 29. v. M. wurden 51 Ochsen, 6 Kühe und 1 Kalb aufgetrieben. Darunter befanden sich 50 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Ochsen mit 80 bis 90 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Die Frequenz des Kurortes Töplitz in Unterkrain) in der heutigen Kurperiode gestaltete sich folgendermaßen: Angekommen sind 839 Parteien mit 1223 Personen. Von diesen entfielen auf Krain 520 Parteien mit 765 Personen, auf die übrigen österreichischen Länder 286 Parteien mit 399 Personen, auf die Länder der ungarischen Krone 39 Personen und auf andere Staaten 20 Personen. Unter 7 Tage hielten sich 469 und über 6 Tage 754 Personen auf. Gegenüber dem Vorjahre mit 1114 Personen ist in diesem Jahre die Kurfrequenz um 109 Personen gestiegen. Die neugeschaffenen Einrichtungen im Badehause, insbesondere die den modernsten Anforderungen entsprechenden Separatbäder mit ständig durchfließender Thermo, wodurch eine bedeutende Radiumemanation erzielt wird, waren jedenfalls von Einfluß auf die bessere Frequenz. Bei allgemeinem Bekanntwerden der eminenten Heilerfolge dieser Thermo steht eine stetige Steigerung des Badebesuches zu erwarten.

* (Krankenbewegung.) Im Distriktskrankenhaus in Adelsberg sind mit Ende September 29 Kranke, und zwar 15 männliche und 14 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Oktober wurden 57 Kranke, und zwar 29 männliche und 28 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Oktober 46 Personen, und zwar 25 männliche und 21 weibliche. Gestorben sind 1 männliche und 3 weibliche Personen. Mit Ende Oktober verblieben daher noch 18 männliche und 18 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 86 behandelten Personen waren 6 Einheimische und 80 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 1106, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 13 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 8 wegen Infektionskrankheiten und 42 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— (Krankenbewegung.) Im Kaiser Franz Joseph-Spitale der Barinherzigen Brüder in Kandia bei Rudolfsort verblieben Ende September 72 Kranke in Behandlung. Im Oktober wurden 154 kranke Personen aufgenommen, von denen 136 kranke Personen auf Ortsfremde entfielen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 226. In Abgang wurden 132 Personen gebracht, gestorben sind 2 Personen. Mit Ende Oktober verblieben 92 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 2740, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 12,5 Tage.

— Im Kaiserin Elisabeth-Frauenpitale in Rudolfsort verblieben Ende September 60 Kranke in Behandlung. Im Oktober wurden 78 Personen aufgenommen, von denen 71 kranke Personen auf Ortsfremde entfielen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 138. In Abgang wurden 72 Personen gebracht, gestorben sind 3 Personen. Mit Ende Oktober verblieben 63 Personen in Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 1934, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 14,73 Tage.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 26. Oktober bis 1. November kamen in Laibach 23 Kinder zur Welt (29,90 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 23 Personen (29,90 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 11 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 14,30 pro Mille. Es starben an Kindbettfieber 1, an Tuberkulose 3 (unter ihnen 1 Ortsfremder), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an verschiedenen Krankheiten 17 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (52,17 %) und 16 Personen aus Anstalten (69,57 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Kindbettfieber 1, Typhus 1, Diphtheritis 3.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Gurktal (55.455 Einwohner) fanden im dritten Quartale 1. J. 28 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 402, die der Verstorbenen auf 232, darunter 92 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 48, über 70 Jahre 41 Personen. An Tuberkulose starben 24, an Lungenentzündung 7, an Keuchhusten 1, an Scharlach 16, an Typhus 3 Personen, durch zufällige tödliche Beschädigung 1 und durch Todschlag 1 Person; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord ereignete sich nicht.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Zweigvereines des Vereines „Splošna delavska zveza „Svoboda“ za Kranjsko v Ljubljani“, und zwar „Podružnica Moste pri Ljubljani“ mit dem Sitze in Moste, „Podružnica Spodnja Sisa pri Ljubljani“ mit dem Sitze in Unter-Sisa, „Podružnica Rakel na Notranjskem“ mit dem Sitze in Rakel, „Podružnica za Solsko-Poljanski okraj v Ljubljani“ mit dem Sitze in Laibach und „Podružnica Kralovo-Ornovo v Ljubljani“ mit dem Sitze in Laibach, nicht unterlagt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Društvo učiteljev slovenskih obrtnodajalnih sol na Kranjskem, Stajerskem in Primorskem“ mit dem Sitze in Laibach, ferner die Bildung des Vereines „Ametska zveza v Starem

trgu pri Ložu“ mit dem Sitze in Altenmarkt bei Laas nicht unterlagt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Zweigvereines „Ortsgruppe Laibach des Verbandes der Brauereiarbeiter, Fassbinder und verwandter Berufe Österreichs“ mit dem Sitze in Laibach nicht unterlagt.

Gutachten des Herrn Dr. G. Pfeifer, Primarius, Budapest.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ich habe mit Ihrem Serravallos China-Wein mit Eisen bei Anaemien nach großem Blutverlust und bei Menorrhagien, bei Schwächezuständen vorzügliche Resultate erzielt. Von Ihrem Präparate verordne ich stets sehr oft in meiner ausgedehnten Praxis.

Budapest, am 17. November 1911.

5296

Dr. G. Pfeifer.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laibnik, A. Šarabon. 464 47-40

Leinenwaren, die Jahrzehnte aushalten, sind von Hausfrauen stets gerne gesucht und bilden den Wunsch in jedem Haushalte. Wer Leinwände und sonstige Webwarenartikel von unverwundlicher Qualität zu kaufen wünscht, der wendet sich vertrauensvoll an die Leinenfabriken Jos. Kraus in Nachod, die seit 46 Jahren als eine außerordentlich solide und vertrauenswürdige Bezugsquelle bekannt sind. Auf Wunsch sendet die Firma Jos. Kraus in Nachod ihre überaus reichhaltigen Musterbücher an jedermann franko zu. 4552 a

Zahn-Crème

KALODONT
Mundwasser

5493 42-36

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute, Samstag den 8. November 1913

26. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Die Jungfrau von Orleans

Romantische Tragödie in fünf Akten (10 Bildern) von Friedrich v. Schiller

Anfang um 1/8 Uhr

Ende um 10 Uhr

Morgen, Sonntag den 9. November 1913

5. Nachmittags-Vorstellung Logen-Abonnement ungerade bei bedeutend ermäßigten Preisen

Die goldene Eva

Lustspiel in drei Akten von Franz v. Schönthan und Coppel-Elsfeld

Anfang um 3 Uhr

Ende um 5 Uhr

Abends 1/8 Uhr

27. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade

Die Fledermaus

Operette in drei Akten von Johann Strauß

Anfang um 1/8 Uhr

Ende um 10 Uhr

Champagner
Kleinoscheg

397 24-18

Kronendorfer als natürliches
ersten Ranges und als
Heilwasser gegen die Leiden der
Atemungsorgane des Magens und der Blase besonders empfohlen

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.



Die erste Falte ist der erste ernstliche Kummer der schönen Frau. Geben wir ihr deshalb das Mittel zu ihrer Beseitigung. Die Anwendung der köstlichen Crème Simon wird genügen, der Haut ihre Elastizität wiederzugeben und die Falte — das unangenehme Vorzeichen vieler anderer, wenn man ihr keine Beachtung schenkt — zum Verschwinden zu bringen. Diese Schönheits-Behandlung vervollständigt man mit dem Poudre de riz Simon, aus garantiert reinem Stärkereich, welcher infolgedessen alle gewöhnlichen, auf der Basis von Talk hergestellten Puder übertrifft. Auf diese Weise behält man seine Frische bis in das vorgerückteste Alter. 3917 7-2

lung vervollständigt man mit dem Poudre de riz Simon, aus garantiert reinem Stärkereich, welcher infolgedessen alle gewöhnlichen, auf der Basis von Talk hergestellten Puder übertrifft. Auf diese Weise behält man seine Frische bis in das vorgerückteste Alter. 3917 7-2

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 169 7-6

Wie übel man aufsitzen kann, mußte kürzlich ein Bilderhändler aus London, der für ein berühmtes Bild eines alten Malers rund eine Million Kronen zahlte, erfahren. Man denke sich das Erstaunen des Mannes, als er zu Hause bei näherer Prüfung konstatierte, daß das anscheinend echte Bild falsch war und nur einen geringen Wert hatte. Allerdings entschuldbar wäre dieses Versehen, denn schwer ist es, in alten Kunstgegenständen zu unterscheiden, was echt und was falsch ist. Was aber unverzeihlich ist, das ist, wenn Hausfrauen beim Einkauf der wichtigsten Lebensmittel falsche Ware statt der echten nehmen. So ist es z. B. unmöglich, anstatt des echten Kathrein's Kneipp-Malzkafees eine minderwertige Nachahmung zu erhalten, wenn man darauf achtet, daß das Paket das Bild „Pfarrer Kneipp“ trägt. Diese gesetzlich geschützten Originalpakete halten den Inhalt rein und sauber und garantieren für die Echtheit von Kathrein's Kneipp-Malzkafee, welcher infolge des ihm durch ein einzigartiges Verfahren beigebrachten Kaffeegeschmackes heute der entsprechendste und ausgiebigste Kaffee-Ersatz ist. 4472 a

Das Zahnatelier

Hermann Peters

wird nicht verlegt, sondern verbleibt

Prešerengasse Nr. 5

(Haus Perles).

4489 3-3